Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1918 Nr. 447 — Jahrgang 211

Bezugspreis: für Halle und Vororte monatlich Mk. 1,25, vierteljährlich Mk. 3,75 frei Haus. Durch die Post monatlich Mk. 1,34, vierteljährlich Mk. 4,00 außer Postgeld.

Morgen-Ausgabe — Montag, 2. September

Anzeigenpreis: Bisige je Zeile 35 Pfg., Gelegenheitsanzeigen 20 Pfg. + 10% Aufschlag. Auswärtige je Zeile 55 Pfg. — Reklamezeile 1 Mk. — Rabatt nach Tarif.

Hauptstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf 7801, 5608—5610. Abendausgabe: H. Z. Maschinen-Börse. — Postscheckkonto: Leipzig 20512.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag und Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Englische Angriffe zwischen Scarpe und Somme gescheitert

Zwischen Oise und Aisne französische Teilangriffe abgewiesen — Frontverkürzung zwischen Ypern und La Bassée — Zusammenbruch englischer Infanterieangriffe an der Straße Arras—Cambrai

Der Rückzug im Sommegebiet

Berlin, 31. August. Die planmäßige Rückverlegung unserer Front beiderseits von Bapaume war seit längerer Zeit sorgfältig vorbereitet. Während unsere Truppen zwischen Longueval über Bapaume und Croisilles hinaus bis zur Scarpe den Angriffen des Gegners seit dem 21. einen eisernen Wall entgegensetzten, so daß es ihm nicht gelang, unsere Linie auch nur irgend einem Punkte zu durchbrechen, wurde im alten Sommegebiet alles durchgeführt, um unsere Hauptkampflinie zurückverlegen zu können. Die Lösung vom Feinde, die Aufgabe von Bapaume und Croisilles ist befehlsgemäß und ohne Einbuße an Gefangenen und irgend welchem Material vor sich gegangen. Noch am 29. vormittags wurde Bapaume vom Feinde, der die Räumung nicht bemerkt hatte, beschossen. Schon seit einigen Tagen wurden die Depots in aller Stille nach rückwärts abgeschoben, um dem Feinde in dem schon verwüsteten Sommegebiete nichts zu überlassen, was ihm in seiner Kriegführung von Nutzen sein könnte. Wir geben einen Geländestreifen auf, der für die Sommeschlachten trotz der Verwüstungen während der früheren Stellungskämpfe durch neuangelegte Eisenbahnlinien, durch Umladebahnhöfe, durch die Anlage von großen Magazinen, Munitionsdepots, Artilleriewerkstätten, Wagenparks, Wässer- und Elektrizitätswerken durch restlose Mühe und eisernen Fleiß in ein Operationsgebiet verwandelt worden war, in dem unsere Truppen den Sommer über fechten konnten. Seit Tagen ist mit dem Abbau all dieser Anlagen begonnen worden. Der Feind wird für die Winterzeit einen vollkommen verödeten, verwüsteten Landstrich vorfinden, in der er sich einrichten muß. Eine Hauptrolle in diesem verwüsteten Gelände spielte die äußerst schwierige Wasserversorgung. Aus den großen von uns angelegten Wasserumpwerken in Bapaume, Croisilles, Marx, Havrincourt, Sapigny, Cyrulles usw. wurde die Lokomotiven zurückgeschafft worden, die großen Schachtpumpen wurden gesprengt. Auch die elektrischen Maschinen und Pumpen aus dem Elektrizitätswerk, das die Truppen bis zu 6 bis 8 Kilometern von der Front mit Licht versorgte, sind zurückgeführt und weiter rückwärts eingebaut worden. Seit vierzehn Tagen sind ferner die umfangreichen Munitionsdepots und das Material der Feldbahnhöfe zurückverlegt worden. So sind z. B. die Depots der Le Bucquière, Renicourt, Courbelettes usw. entleert. Die Benzinvorräte sind ausgetankt und der wertvolle Inhalt ist nach rückwärts überführt worden. Die wohlgefüllten Verpflegungsmagazine von Roeguing u. a. sind geräumt, alle Lazarette abgeschafft, die Baracken abgebaut worden. Bapaume und Croisilles, die in den letzten Tagen unter schwerstem feindlichen Feuer lagen, bestehen nur noch aus Schutthaufen, in denen der Feind kaum mehr Deckung findet. Heute liegen diese Orte im Bereich unserer schweren Artillerie.

Die Aufgabe des zerschossenen, durchwühlten vorderen Kampfgelände, das in seiner größten Tiefe nur 5 Kilometer beträgt, erfordert uns einegradlinige Front her und zwingt den Gegner, falls er beabsichtigt, weiter anzugreifen, seine Angriffe frontal zu führen. Neben einer Kräfteersparnis der Truppen durch diese Frontverkürzung liegen unsere rückwärtigen Stellungen nunmehr in einem für die Unterbringung der Truppen vor allem in Anbetracht des kommenden Winters günstigeren Gelände. Vergeblich fragt man sich, womit der Engländer seine unendlich zahlreichen Autopfer rechtfertige. Der blutgetränkte Boden eines einzelnen, vollkommen verwüsteten Geländestrichs, in dem auch nicht mehr ein Stein auf dem andern geblieben ist, ist fein eingeebnet und ein noch dazu aus freien Stücken überlassener Gewinn.

Die Tankverluste der Engländer in den Kämpfen südlich der Scarpe

Berlin, 31. August. Bei den Großkämpfen der letzten acht Tage sind vor der Armee Otto von Below immer wieder große Tankmassen von den Engländern verwandt worden. Nach bisherigen Meldungen der einzelnen Korps sind in dem Zeitraum vom 21. bis 28. August allein hier nicht weniger wie 253 Tanks einwandfrei zusammengeschossen. Den Hauptanteil hat das südlich der Scarpe kämpfende Korps mit 131 Tanks, die beiden anderen melden 72 und 52 Tanks, in der Hauptsache wurden sie von unserer Artillerie, viele aber auch durch die Hilfswaffen der Infanterie erledigt.

Zur finnischen Königsfrage

Berlin, 31. Aug. Die zur Zeit in Berlin weilende finnische Abordnung zur Vorbereitung der Königswahl sieht sich infolge irreführender Artikel in einigen Tageszeitungen veranlaßt, folgendes zur öffentlichen Kenntnis zu bringen:

Es entspricht nicht den Tatsachen, daß der bald zusammentretende finnische Landtag erst die Grundlagen für die Königswahl zu schaffen hätte. Der Landtag hat am 9. August beschlossen, die Regierung des Landes zu ersuchen, die vorbereitenden Maßnahmen zu treffen, um die Durchführung der dem Landtage obliegenden Verpflichtung, sobald wie möglich zur Königswahl zu schreiten, zu ermöglichen. Durch diesen Beschluß hat der Landtag festgestellt, daß die Königswahl von der Annahme des in der letzten Zeit mehrfach erörterten neuen Verfassungsentwurfs unabhängig ist.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 1. September.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn:

Zwischen Ypern und La Bassée verkürzten wir unsere Front durch Aufgabe des auf Hazebrouck vorspringenden Bogen. Wir überließen dabei den Kemmel dem Feinde. Die vor einigen Tagen durchgeführten Bewegungen blieben ihm verborgen. Gestern stieß der Engländer mit starken Kräften gegen unsere alten Linien vor. Unsere im Vorgelände der neuen Stellungen belassenen gemischten Abteilungen stehen mit ihm in Gefechtsfühlung. Der Feind hat den Kemmel besetzt und ist über Bailleul, Neuf-Berquin und über die Lawe gefolgt.

An der Straße Arras-Cambrai brachen englische Infanterieangriffe vor unseren Linien zusammen. Starke bis zum Abend mehrfach wiederholte Angriffe des Feindes zwischen Hendecourt und Vaulx-Vraucourt scheiterten. In wechselvollen Kämpfen blieben Bullecourt und Ecoust in Feindeshand. Zwischen Morval und Peronne griffen englische und australische Divisionen nach heftigem Feuer an. Bei Morval und südwestlich von Bancourt wurden sie abgewiesen. Bouchavesnes wurde durch Gegenangriff gehalten. Weiter südlich verläuft unsere Linie nach Abschluß der Kämpfe an der Straße Bouchavesnes-Peronne. Uebergangsversuche des Feindes über die Somme bei Brie und St. Christ wurden vereitelt.

Starke Angriffe der Franzosen zwischen Somme und Oise gegen die Kanalstellung und den Höhenblock nordöstlich von Noyon. Französische Divisionen, die am Abend beiderseits von Nesle vorstießen, blieben im Feuer vor unseren Linien liegen. Bei Nouy wurde der Feind im Gegenstoß zurückgeworfen. Gegen Mittag zwischen Beaulieu und Morlincourt einheitlich geführte Angriffe brachen unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Am Abend erneut angesetzter Angriff zersplitterte sich in Einzelvorstöße, die überall abgewiesen wurden. Stärkere feindliche Kräfte, die nördlich von Varesnes und über die Oise bei Bretigny vorstießen, wurden zurückgeworfen.

Zwischen Oise und Aisne hat gestern Abend nach stärkstem Artilleriefeuer die Infanterieschlacht von neuem begonnen. Dicht südlich der Oise kamen Angriffe des Feindes im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer nicht vorwärts. Beiderseits von Champs stieß der Feind mit stärkeren Kräften auf der Ailette-Niederung vor. Durch Gegenangriff wurde die alte Linie wiederhergestellt. Zwischen Ailette und Aisne gingen den Angriffen Teilvorstöße des Gegners voraus. Hierbei setzte Vizefeldwebel Haas der Maschinengewehr-Kompanie, Ersatzregiment Nr. 29, vier feindliche Panzerwagen außer Gefecht und nahm ihre Besatzung gefangen. Am Abend brach der Feind mit starken Kräften zu einheitlichem Angriff vor. Bei und südlich von Crecy-au-Mont schlugen wir den Feind teilweise im Gegenstoß zurück. Oestlich von Judigny stieß er bis Terny-Sorny vor. Dort brachten ihn örtliche Reserven zum Stehen. Südlich anschließend bis zur Aisne sind die mehrfach wiederholten Angriffe des Feindes vor unseren Linien gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 1. Sept., abends. (Amtlich.)

Kampf zwischen Scarpe und Somme. Englische Angriffe sind hier im Großen gescheitert; an einzelnen Stellen drückten sie unsere Linien örtlich zurück.

Zwischen Oise und Aisne wurden Teilangriffe der Franzosen abgewiesen.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 1. September. Amtlich wird verlautbart:
Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Dr. Stresemann gegen Lansdowne

Auf der Landesversammlung der nationalliberalen Partei für die beiden Mecklenburg, die am 31. August d. J. in Rostock stattfand, hielt der Vorsitzende der nationalliberalen Reichstagsfraktion Dr. Stresemann eine Rede über die politische Lage, in der er sich mit den Aeußerungen englischer Staatsmänner, insbesondere mit der Stellung Lord Landsdownes, befaßte. Dr. Stresemann führte unter anderem aus:

Im Zusammenhang mit der Frage des Friedens ist der Name Lord Lansdowne in der europäischen Presse wiederholt genannt worden. Lansdowne befürchtet eine Verminderung der Kraftvorräte der Welt und eine Verstümmelung ihrer Produktionsmöglichkeit. In bezug auf Englands Lage betont er die Erschöpfung seines Nationalreichtums, seine Frachtraumverluste und seine Menschenverluste, die nicht nur durch den Tod auf dem Schlachtfelde, sondern auch durch das Sinken der Geburtsziffer hervorgerufen würden.

Die Erschöpfung des englischen Nationalreichtums ist die erste Sorge, von der Lansdowne spricht. Trotz aller Anspannung in der Besteuerung des Einkommens wie sie sich sozialistische Phantasie in Friedenszeiten nie erträumte, trotz einer Sozialisierung des Wirtschaftslebens, die den letzten Gedanken an freie Trade erstickt hat, sieht sich England größeren finanziellen Schwierigkeiten ausgesetzt als die übrigen kriegführenden Länder. Der rechnende englische Volkswirt kann an den Verlusten, die England durch die deutschen U-Boote erlitten hat, nicht vorbeigehen, die an Schiffen und Ladung sicher das Zehnfache von Milliarden ausmachen und sich ständig fortsetzen. Deshalb betont Lansdowne im Zusammenhang mit dem Rückgang des Nationalreichtums auch mit Recht Englands Verluste an Frachtraum. Noch wagen selbst englische Zungen nicht zu behaupten, daß dieser Zeitpunkt etwa heute erreicht wäre, und keine Anhaltspunkte sprechen dafür, daß er in absehbarer Zeit erreicht werden wird, nachdem die Entwicklung unseres U-Boot-Baues uns in die Möglichkeit versetzt hat, den gesteigerten Abwehrmaßregeln der Feinde die gesteigerte Angriffsmöglichkeit des U-Boot-Kreuzers entgegenzusetzen. In derselben Zeit, in der die amerikanische Handelsflotte zielbewußt in ihrer Entwicklung vorwärts schreitet, geht die englische Flotte an Tonnenzahl Monat für Monat rapid zurück. „Daily Chronicle" weist darauf hin, daß noch gegenwärtig die englischen Verluste durch den deutschen U-Bootkrieg doppelt so groß wären wie der Zugang durch englische Neubauten, und bedauert, daß, während sonst die Welt der englischen Handelsflotte tributpflichtig gewesen wäre, England nach dem Kriege Frachten zahlen, anstatt Frachten einnehmen würde, wenn es ihm nicht gelänge, die Verluste wettzumachen, und kommt am Schlusse eines eingehenden Aufsatzes zu dem Ergebnis, daß es für England wichtiger sei, den Frieden einzuleiten als den Krieg zu gewinnen, wenn es nicht die relative Stellung auf dem Gebiete der Welthandelsflotte wiedererlange, die es vor dem Weltkriege besessen habe. Schon ist das Schwergewicht des finanziellen Welteinflusses von London nach Newyork verschoben worden. Dasselbe England, das Deutschland während der Zeit seiner Blockierung vom Weltmarkte verdrängen wollte, um sich in seinen Markt einzusetzen, sieht sich heute im wesentlichen auf Munitionserzeugung beschränkt und bemerkt den steigenden Einfluß der amerikanischen Industrie auf den südamerikanischen Märkten ebenso wie die wirtschaftliche Durchdringung Indiens durch Japan und seine ebenfalls an Japan verlorene gehende Suprematie in China. Schon sucht England in Geheimverträgen mit den Vereinigten Staaten Schutz gegen die japanische Gefahr. Schon zeigten Streiks und Arbeiterunruhen, wie es im Gebälk des englischen Wirtschaftslebens zu knistern beginnt. Unter diesem Gesichtspunkte ist die Friedensoffensive Lansdownes zu verstehen.

Ist aber Deutschlands wirtschaftliche Niederwerfung unmöglich, so gilt dasselbe noch mehr von den Träumen eines militärischen Entscheidungsieges. Wenn alle englischen, französischen, amerikanischen, portugiesischen, italienischen, australischen, kanadischen, afrikanischen und sonstigen Anstürme an der Westfront, unterstützt von allen Errungenschaften moderner Technik nicht mehr erreichen als die Lebensgefahr der Vernichtung der englisch-französischen Armee zeitweilig abzuwenden, so bedeutet das keine Erleichterung für das jetzt die Siebzehnjährigen zur Fahne rufende Frankreich, dessen Gebiet auch bei einem zeitweiligen deutschen Rückzug nur weiter zerstört wird, und keine Aussicht auf Sieg für die Entente, auch wenn sie für die Zukunft auf eine starke Ueberlegenheit der Zahl und der Kampfmittel rechnet. Lansdowne weiß ganz genau, daß trotz aller manchmal scharf zutage tretenden Gegensätze in Deutschland alle Parteien entschlossen sind, gegenüber jedem Vernichtungswillen bis zum letzten in voller Einigkeit und völlischer Geschlossenheit durchzuhalten. Sobald England mit seinen Verbündeten jemals dem deutschen Volke und seinen Bundesgenossen den Frieden auf der Grundlage einer ehrenvollen Verständigung angeboten hätte, wäre ein solches feindliches Friedensangebot von jeder deutschen Regierung, unbeschadet der jeweiligen Kriegslage, zur Grundlage von Besprechungen gemacht worden, die zum Frieden hätten führen können.

Bisher aber haben wir in vier Jahren des Krieges noch keine Beweise von irgendeiner maßgebenden feindlichen Stelle dafür vernommen, daß eine ehrliche Verständigung versucht würde. Lord Lansdowne ist vorläufig nur ein Prediger in der Wüste.

Cecils Antwort auf Solf war im Ton gemäßigt, in der Sache aber ebenso unannehmbar wie die bisherigen englischen Noten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191809021-12/fragment/page=0001

rungen. Unrichtig ist es übrigens, wenn Lord Cecil die Rede von Dr. Solf so auslegt, als sähe Deutschland den Friedensschluß im Osten nur als einen einstweiligen Friedensschluß an. In Wirklichkeit hat Dr. Solf, wie der Wortlaut seiner Rede ergibt, lediglich davon gesprochen, daß der Ostfriede ein Rahmen sei, der noch ausgefüllt werden müsse, eine Aeußerung, die mit Rücksicht auf die noch ausstehenden politischen Gebilde der russischen Randstaaten verständlich ist, aber keinen Verzicht auf die deutsche Ostpolitik ausdrücken kann, die soeben erst durch den russischen Nachtragsvertrag folgerichtig fortgeführt worden ist.

Die Erklärungen, die der Staatssekretär von Hintze den Parteiführern kürzlich über die Besprechungen im Hauptquartier gab, haben bei den Anwesenden wohl allgemein den Eindruck erweckt, daß die verantwortlichen Leiter der deutschen Geschicke ihre Friedensabsichten und Ziele klar umrissen und festgestellt haben — ein großer Gewinn gegenüber dem Treibenlassen, das wir jahrelang in dieser Beziehung erlebten. Deutschland ist ebenso wie seine Verbündeten jederzeit zu ehrlichen Besprechungen über einen ehrenvollen Frieden bereit. Bis dahin wird Deutschland mit seinen Verbündeten im festen Vertrauen auf seine wirtschaftliche Kraft und Stärke und seine militärische Unbesiegtlichkeit, die sich jetzt erst wieder im Westen gegen den Ansturm der größten feindlichen Uebermacht siegreich bewährt hat, mit voller Zuversicht der Zukunft entgegengehen.

212. Mobilmachungswoche

Die vergangene Berichtswoche (24.—30. August) brachte nach Ausdehnung, Kräfteeinsatz und Angriffswut wohl die hartnäckigsten und wuchtigsten Anstrengungen der Westmächte, die der Krieg bisher gezeitigt hat. Sie sind, wenn wir ihren eigentlichen Zweck — Durchbruch und Feldschlachtsieg — ins Auge fassen, vergeblich gewesen. Was unsere Feinde wirklich erreichten, die mühselige Eroberung dieser oder jener Trümmerstätten, steht in gar keinem Verhältnisse zu ihrem Aufwand an Tanks, Granaten und Menschen. Den größten Teil des von ihnen besetzten Geländes hat die deutsche Heeresleitung planmäßig geräumt unter gründlicher Zerstörung alles dessen, das jenen „Stürmern und Drängern" auf dem Kampfgebiet der Sommeschlacht von 1916 noch Stützpunkte und Wegerleichterung bieten könnte. Jeder Tag der Woche war an der gewaltigen Front von der Scarpe bis zur Oise (85 Kilometer) ein Großkampftag. Auch längs der Ailette (zur Oise, an der Aisne (zur Oise) und längs der Vesle (zur Aisne) fehlte es uns nicht an mehr oder minder schweren Abwehrkämpfen. Die bewegliche Verteidigung, mit der unsere Truppen im vorigen Jahre in den drei Arras- und sechzehn Flandernschlachten die Oberhand behielten, indem sie befehlsgemäß auswichen oder den Angriff aufhielten, bis der Gegenstoß unserer Reserven zur rechten Zeit und an der rechten Stelle den feindlichen Anprall auffing und zurückwarf, hat durch die „Wellenbrecher" unserer Maschinengewehrbastionen, durch das offene Auffahren unserer Abwehrbatterien und durch das Ueberall und Nirgends unserer Tankzerstörer eine neuartige wirksame Unterstützung gefunden. Niemals möge die deutsche Heimat vergessen, daß unser Heer tief in Feindesland steht und daß seine Abwehrsiege durchaus vollwertige Siege sind, um so mehr, da sie einerseits den Feind zu immer größeren Anstrengungen zwingen, ohne daß es ihm gelänge, den Druck, den das Gesetz des Handelns in deutscher Hand auf ihn ausübt, abzuschütteln, andererseits seine Verbände so erheblich vermindern und schwächen, daß sein selbstmörderischer Aderlaß unaufhaltsam bis zum zeitweiligen Weißbluten kommen muß. Die deutschen Linien halten, sind nicht zerrissen, sind guten Mutes und siegesgewiß. Was gelten uns Städte wie Bapaume, Chaulnes, Roye, Noyon, die der Feind nicht eroberte, sondern noch geraume Zeit unter Feuer hielt, als sie längst preisgegeben waren? Höher steht uns die Schonung der eigenen Kämpfer, höher die Zermürbung der farbigen und weißen Angreifer. Auch die neueste Linie: östlich Bapaume—Péronne—östlich Noyon braucht keine starre Linie zu sein. Jeder Schritt vorwärts bedeutet für die Westmächte einen Strom eigenen Blutes, ohne ihnen die Befreiung Frankreichs oder gar die Entscheidung, ihren von ihnen seit Jahren geweissagten Endsieg zu fördern.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen — in Mazedonien, Palästina, Arabien, selbst in Italien — herrschen die üblichen Stellungskämpfe mit ihrer Wachsamkeit und ihren örtlichen Handstreichen. Nur in Albanien hat der Bewegungskrieg sein Recht beansprucht. Dort haben die Truppen Pflanzer-Baltins in unwiderstehlichem Ansturm Fieri und Berat zurückgewonnen und ein Zurückweichen der Italiener und Franzosen auf der ganzen Linie erzwungen. In Persien haben die Osmanen Täbris, die Hauptstadt von Aserbeidschan, genommen, an der Murmanfront gelang es den Streitkräften der Sowjets, die Engländer auf den Bannkreis von Archangelsk zu beschränken, während sie den Tschecho-Slowaken zwischen der Wolga und dem Ural und östlich des Baikalsees beträchtliches Gelände entrissen.

Der Kaiser in Kassel

Kassel, 31. Aug. Seine Majestät der Kaiser besuchte heute vormittag die hiesigen Henschelschen Werke. In anderthalbstündigem Rundgang wurden unter Führung des Geheimrats Dr. Karl Henschel die vom Drömen der Hämmer und Schmiedräder erfüllten Hallen und Höfe des Werkes besichtigt. Empfangsfeierlichkeiten waren auf Wunsch des Kaisers, der den Betrieb in der Arbeit sehen wollte, unterblieben. Von den Arbeitern, die ihn mit Hochrufen begrüßten, zog der Kaiser mehrere ins Gespräch, erkundigte sich nach ihren persönlichen Verhältnissen, der Dauer und Art ihrer Beschäftigung bei den Werken und vorwiegend nach ihrer militärischen Vergangenheit und ihrer Teilnahme am Weltkrieg, dabei an die ihm gewordenen Auskünfte eigene Erinnerungen knüpfend und persönliche Beziehungen hervorhebend. Zum Schluß händigte der Kaiser persönlich elf Arbeitern und Angestellten der Firma das Verdienstkreuz für Kriegshilfe aus. Der Kaiser gab über das Gesehene und namentlich über den vorzüglichen Eindruck, den die Arbeiterschaft trotz der hohen Anforderungen, die jetzt an sie gestellt werden, und trotz der Not der Zeit auf ihn gemacht habe, seiner besonderen Befriedigung Ausdruck.

Kein österreichisch-ukrainischer Geheimvertrag

Wien, 30. August. Das Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Büro teilt mit: Die in ausländischen Zeitungen aufgetauchten, an einen angeblichen Geheimvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und der Ukraine anknüpfenden Erörterungen entsprechen nicht den Tatsachen und sind lediglich willkürlich tendenziöse Kombinationen.

Der Geburtstag des Reichskanzlers

Generalfeldmarschall v. Hindenburg sandte folgendes Telegramm:

„Euer Exzellenz bitte ich, meinen aufrichtigsten Glückwunsch zum Eintritt in das neue Lebensjahr entgegennehmen zu wollen. Indem ich bei dieser Gelegenheit dankbar der vollen Uebereinstimmung bei unserer gemeinsamen Arbeit gedenke, spreche ich die Hoffnung aus, daß es Euer Exzellenz beschieden sein möge, in ganzer Frische noch lange als Kanzler des Deutschen Reiches zu wirken. Deutschland steht in schwerem Kampf. In immer sich erneuernden Anstürmen versuchen die Feinde, den entscheidenden Durchbruch zu erzwingen, der ihnen bisher immer mißlang; sie werden es weiter vergeblich versuchen.

Noch stehen schwere Kämpfe bevor. Das deutsche Volk weiß, worum es geht. Es weiß, daß es auf den Schlachtfeldern Frankreichs und Flanderns den heiligen Boden der Heimat verteidigt. Die jüngsten Kundgebungen der feindlichen Staatsmänner zeigen den nackten Vernichtungswillen und bringen einem jeden von uns zum Bewußtsein, welches Schicksal Deutschland erwartet, wenn es diesen Kampf nicht siegreich besteht.

Ich habe das starke Vertrauen, daß die Heimat in nationaler Geschlossenheit hinter der kämpfenden Truppe steht, um dem Uebermut unserer Feinde eine sichere Niederlage zu bereiten.

gez. Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Der Reichskanzler erwiderte hierauf:

„Euer Exzellenz sage ich für die so warmen und herzlichen Glückwünsche zu meinem Geburtstage aufrichtigsten Dank. Mit unerschütterlichem Vertrauen blickt das deutsche Volk auf seinen Kaiser und sein Heer, es weiß, daß es unter der Führung seiner großen Feldherren allen Anstürmen der Feinde trotzen wird. Voll Zuversicht und Dankbarkeit erinnert sich das deutsche Volk daran, daß Euer Exzellenz und General Ludendorff schon ernstere Lagen während des Krieges glücklich für unser Vaterland gewendet haben. Es weiß aber auch, daß nur eine geschlossene Front in der Heimat dem Heere die Kraft und die Opferbereitschaft gibt, deren es in dem heißen Ringen bedarf. In treuer Arbeit, in opfermutigem Ausharren wird unser Volk dem Feinde beweisen, daß seine Hoffnung auf unseren inneren Zerfall trügerisch ist und daß Deutschland fester denn je entschlossen ist, dem in übermütigen Reden feindlicher Staatsmänner ausgesprochenen Vernichtungswillen die Stirne zu bieten. All meine Kraft werde ich daran setzen, das deutsche Volk, wenn endlich der Feind die Aussichtslosigkeit seiner Pläne erkennt, zu einem Frieden zu führen, der Deutschlands Zukunft sichert und ihm für alle Zeiten seinen Platz im Rate der Völker gewährleistet.

gez. Reichskanzler Graf v. Hertling."

General Ludendorff sprach seine Glückwünsche in folgendem Telegramm aus:

„Euer Exzellenz bitte ich ehrerbietigst, zum 75. Geburtstag meine aufrichtigen Glückwünsche entgegennehmen zu wollen. Möge es Euer Exzellenz vergönnt sein, auch im neuen Jahre in voller Frische die Bürde Ihres hohen Amtes zum Segen unseres Vaterlandes zu tragen. gez. Ludendorff."

Der Reichskanzler antwortete:

„Von Herzen danke ich Euer Exzellenz für die freundlichen Glückwünsche zu meinem Geburtstag. Gern trage ich die Bürde des Alters und des Amtes, wenn ich weiß, daß ich mit Gottes Hilfe und, gestützt auf des Vertrauen meines Kaisers und des deutschen Volkes, Gutes stiften kann. Euer Exzellenz aber möchte ich an diesem Tage besonders aussprechen, wie hoch ich es schätze, daß das mit dem Herrn Feldmarschall von Euer Exzellenz mir entgegengebrachte Vertrauen mir meine Arbeit in so hohem Maße erleichtert.

gez. Graf v. Hertling."

Die Glückwünsche des Reichstages an den Reichskanzler sprach der Präsident in folgendem Telegramm aus:

„Zum bedeutungsvollen Tage entbiete ich Eurer Exzellenz namens des Reichstages die aufrichtigsten Glückwünsche. Möge Ihr schönes Lebenswerk durch einen baldigen ehrenvollen Frieden gekrönt werden. Fehrenbach."

Der Reichskanzler erwiderte:

„Euer Hochwohlgeboren sage ich für die mir namens des Reichstages übermittelten Glückwünsche meinen wärmsten Dank. Eine ehrenvolle Beendigung des Krieges zum Heile unseres geliebten Vaterlandes ist das Ziel meines Lebens. Das Vertrauen auf die Kraft und Eintracht unseres Volkes läßt mich hoffen, daß es bald erreicht werden möge. Ich rechne hierbei nach wie vor auf die tatkräftige Mitwirkung des Reichstages.

gez. Graf v. Hertling."

v. Hintze reist nach Wien

Berlin, 1. Sept. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, von Hintze, begibt sich, wie wir erfahren, am Montag zu politischen Besprechungen nach Wien.

Der Mordanschlag auf Lenin

Die Petersburger Tel.-Agentur, Büro Berlin, meldet: In der Nacht zum Sonnabend erhielten wir die telegraphische Mitteilung von einer neuen Verzweiflungstat der Bourgeoisie und ihrer Anhänger. Beim Verlassen einer Arbeiterversammlung der Fabrik Michelson wurde der Führer des russischen Proletariats, Genosse Lenin, durch zwei heimtückisch abgefeuerte Schüsse hinterrücks getroffen und verwundet. Der Volkskommissar für innere Angelegenheiten der nördlichen Arbeitskommune, Genosse Urizky, wurde ermordet. In Moskauer Arbeiter- und Soldatenkreisen herrscht ungeheure Erregung. Bei Lenin ist kein edles Organ verletzt. Der Patient fühlt sich wohl. Die Attentäter sind verhaftet.

*

Moskau, 31. Aug. Nach einer heutigen Meldung der „Pravda" wurde gestern abend 9 Uhr gegen Lenin ein Attentat verübt. Er hatte in einer Arbeiterversammlung der Michelsonschen Fabrik in dem jenseits der Moskawa gelegenen Stadtviertel geredet. Als er die Versammlung verließ, wurde er von zwei Frauen aufgehalten, die ihn in ein Gespräch über das letzte Dekret bezüglich der Lebensmitteleinfuhr nach Moskau verwickelten. Während dieses Gesprächs fielen drei Schüsse, durch die Lenin am Arm und im Rücken verletzt wurde. Die Schüsse wurden von einem den intelligenten Kreisen angehörenden jungen Mädchen abgegeben. Das Mädchen wurde festgenommen. Der Zustand Lenins, der in den Kreml gebracht wurde, verursacht nach Meinung der Aerzte keine Befürchtungen. Nach einem abends 11 Uhr ausgegebenen Bericht hat er zwei Schußwunden erhalten. Eine Kugel drang glatt unter der linken Schulter in die Brusthöhle ein und verletzte den oberen Teil der Lunge, indem sie einen Bluterguß in die Pleura hervorrief. Die Kugel blieb im Halse über dem rechten Schlüsselbein stecken. Die zweite Kugel drang in die linke Schulter, zerschmetterte den Knochen und blieb unter der Haut der linken Schulter stecken. Sie rief innere Blutungen hervor. Der Kranke befindet sich bei vollem Bewußtsein. Zur Behandlung wurden die besten Chirurgen herangezogen.

Die „Pravda" veröffentlicht einen von Swerlow unterzeichneten Aufruf an die Arbeiter, in dem es heißt: Wir zweifeln nicht daran, daß die Spuren des Mordanschlags auf die rechten Sozialrevolutionäre sowie auf Mietlinge der Engländer und Franzosen führen werden. Auf die Anschläge gegen ihre Führer wird die Arbeiterklasse mit schonungslosem Massenterror gegen alle Teile antworten. Nach einer Bekanntmachung des stellvertretenden Chefs der außerordentlichen Kommission, Peters, ergriff die Kommission sofort nach dem Anschlag alle Maßnahmen zur Feststellung der Schuldigen. Das erste Verhör soll ergeben haben, daß das junge Mädchen eine Sozialrevolutionärin sei; die Kommission besitze angeblich Material, welches auf einen Zusammenhang des Attentäters mit den bolschewikifeindlichen Elementen in Samara hinweist.

Zum Jahrestag der Einnahme von Riga

Am 3. September jährt sich zum erstenmal der Tag, an dem das Joch der Fremdherrschaft gebrochen wurde, das jahrhundertelang auf der alten deutschen Hansestadt Riga gelastet hatte. Es war schwerer und schwerer geworden im Laufe des Krieges. Schon das zarische Rußland hatte die letzten Spuren des Deutschtums in der Oeffentlichkeit unterdrückt, den Gebrauch der deutschen Sprache verboten außer bei Gottesdiensten und Begräbnissen. Die Revolution aber entfesselte den alten Haß der Letten gegen die Deutschen, der sich jetzt als Haß der Proletarier gegen die Bourgeois gab. Ein großes Massacre war schon geplant, als die Deutschen den heftigen Widerstand der Russen brachen. Diese zogen in der Nacht unbemerkt ab und als die deutschen Vorposten sich vortasteten, kamen ihnen deutsche Einwohner entgegen und luden sie ein in die befreite Stadt. Der Tag des Einzuges wird allen unvergeßlich sein, überschwenglich war die Freude der der Todesgefahr Entronnenen. Mochte das Haus noch so ausgeplündert scheinen — überall fanden sich noch zwei Flaschen Wein, die eine trank man am Tage des Einzuges der Deutschen, die andere sparte man für den Tag auf, an dem Riga endgültig deutsch bleiben würde.

Es folgten Monate banger Erwartung; dann entschied der Frieden von Brest-Litowsk zwar das Schicksal Rigas, schien aber die Hauptstadt Livlands ganz von diesem trennen zu wollen. Da führten Trotzkis Winkelzüge zum Abbruch der Verhandlungen und zur schnellen Befreiung der andern baltischen Lande bis nach Narwa und an den Peipussee. Es war die höchste Zeit, gräßliche Schandtaten verübte der Pöbel gegen Deutsche wie gegen wohlhabende Letten und Esthen, Schandtaten, die, wenn sie gegen Juden vollführt wären, die ganze deutsche Presse in Aufregung gebracht hätten, die aber im Deutschen Reichstag von Herrn Haase aus Königsberg als dreiste Erfindung hingestellt wurden. Mittlerweile haben die Vertretungen der drei Herzogtümer ja den Anschluß an Preußen beschlossen und durch diesen Beschluß auch den wenig schönen Wettlauf mehr oder weniger geeigneter Bewerber um neuerrichtete Fürstenthrone verhindert. Dieselben Kreise aber, die an keine Anschreitungen hatten glauben wollen, hetzten jetzt gegen die Vertretungen, die, ohne das Volk zu befragen, über die Zukunft verfügt hätten. Dabei haben Letten und Esthen wie die Deutschen für den Anschluß an Preußen gestimmt, aber sie sind nicht das „Volk", das Volk im Sinne des „Vorwärts" sind die lettischen Fabrikarbeiter, die sich vor einem Jahr zur großen Plünderung vorbereiteten. Jetzt gerade bereisen Vertreter des Preußischen Abgeordnetenhauses die baltischen Lande, und der „Vorwärts" erfrecht sich, diese Reise als „kindisches Unfug" zu bezeichnen und zu fragen, wie lange der Reichskanzler diesen Skandal dulden wolle. Ja, wir haben es herrlich weit gebracht in Deutschland. Wer sich deutsch gibt und in erster Reihe deutsche Interessen vertritt, wird mit Schmähungen überhäuft. Wird nicht der Deutsche im Baltenland auch diesen Widerspruch empfinden? Aber die Zeit wird diese trübe Wolke vertreiben, die Zeit wird kommen, wo man sich längst daran gewöhnt hat, daß Riga deutsch ist und selbstverständlich deutsch bleiben muß!

„H. Z."-Sportberichte

Radrennen in Halle a. d. S. (Olympia-Bahn)

Willy Boring-Magdeburg Sieger des Großen Sommerpreises. Willy Lorenz-Berlin, Sieger des Großen Fliegerpreises von Halle.

Das gestrige dritte Radrennen hatte wiederum ein äußerst zahlreiches sportliebendes Publikum nach dem Olympia-Park geführt, der Besuch war gegenüber den beiden vorangegangenen Rennen etwas schwächer. Die Rennen, die anfangs mit dem größten Interesse verfolgt wurden und einen guten Verlauf nahmen, erfuhren bei dem letzten Lauf des Dauerrennens durch fortwährendes Versagen zweier Motore (auch ein Zeichen des Krieges) eine unfreiwillige Verlängerung des Rennens, was bei dem einsetzenden Regen um so unangenehmer fühlbar war. Die größte Aufmerksamkeit beanspruchte naturgemäß das 50-Kilometer-Dauerrennen um den Großen Sommerpreis, das in drei Läufen ausgefahren wurde.

Es starteten Bäumler-Leipzig, Boring-Magdeburg und Schütz-Berlin, alles drei gleichwertige Fahrer. Der Kampf um den Siegerpreis war ein heißer, namentlich zwischen Boring und Schütz, im ersten Lauf siegte Schütz (da Boring einen Raddefekt hatte), im zweiten und dritten Lauf Bäumler, Bäumler blieb in allen drei Läufen zurück. Infolge Versagens während des Motordefektes und Einsetzen des Regens wurde der dritte Lauf nur in 87½ Runden anstatt 68 Runden gefahren. Sieger des Großen Sommerpreises blieb Boring-Magdeburg, Zweiter Schütz-Berlin und Dritter Bäumler-Leipzig.

Nicht minder großes Interesse erweckten die drei Läufe um den Großen Fliegerpreis von Halle. Hier starteten außer einigen Fahrern, der besten Fliegerklasse angehörend, der König der Sechstagefahrer Willy Lorenz-Berlin das erste Mal in Halle. Ihm gelang es auch diesmal den Sieg an sich zu reißen, trotzdem er mit scharfen Gegnern zu rechnen hatte. Im Tandem-Rennen führte Lorenz und Häusler-Berlin ihre Farbe zum Siege.

Ueber den weiteren Verlauf der einzelnen Rennen berichten wir in der nächsten Nummer.

Hauptschriftleiter: Dr. Hans Simon
zugleich verantwortlich für Politik; für Provinz, Feuilleton und Vermischtes i. V. Dr. Hans Simon; für Börsen- und Handelsteil: i. V. Dr. Hans Simon; für Halle und Umgebung, Kunst und Wissenschaft, sowie den übrigen Teil: Adolf Mentzel; für den Anzeigenteil: Walter Ebeling, sämtlich in Halle-Saale. Verlag und Druck der Hallescheen Zeitung Otto Thiele, Halle-Saale.
Verlagsdirektor: Robert Boetzsch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191809021-12/fragment/page=0002